

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom Sonntag, 26. Mai 2019
Thema: Aufgerichtet!

Predigt von Heiko Bräuning

Wenn ich an diesem Baum vorbeikomme, halte ich an, bleibe stehen. Dieser Baum gibt mir Rätsel auf und er fasziniert mich. Ich frage mich: Was ist hier passiert? Was hat dieses damals vielleicht noch kleine Pflänzchen erlebt? Was hat es so belastet und so geknickt, dass es abwärts ging mit ihm? Es ist ganz deutlich zu sehen: Das Wachstum ist nicht optimal gelaufen, die Entwicklung wurde massiv beeinträchtigt. Hat es jemand achtlos zu Boden gedrückt oder ist es mit Absicht geschehen? War es ein Unwetter, ein Sturm, der ihm so zugesetzt hat? Ich werde es wohl nie erfahren. Und wie hat es dieser Baum geschafft, sich wieder aufzurichten, wieder nach oben zu kommen? Woher hat er diese Kraft bekommen, sich nicht unterkriegen zu lassen? Wie konnte diese Wunde wieder heilen?



Denn irgendwann ging es wieder aufwärts. Wie war das möglich, dass er seine Zweige wieder dem Himmel entgegengestreckt hat? Das grenzt doch an ein Wunder!

Wenn ich vor diesem Baum stehe, dann denke ich manchmal an ein Märchen, das man sich in Afrika erzählt: Eine kleine Palme wuchs kräftig am Rande einer Oase. Eines Tages kam ein Mann vorbei. Er sah die kleine Palme und konnte es nicht ertragen, dass sie so prächtig wuchs. Der Mann nahm einen schweren Stein und legte ihn in die Krone der Palme. Schadenfroh lachend suchte er wieder das Weite. Die kleine Palme versuchte, den Stein abzuschütteln. Aber es gelang ihr nicht. Sie war verzweifelt. Weil sie den Stein nicht aus ihrer Krone bekam, blieb ihr nichts anderes übrig, als mit ihren Wurzeln immer tiefer in die Erde vorzudringen, um besseren Halt zu finden und nicht unter der Last zusammenzubrechen. Schließlich kam sie mit ihren Wurzeln bis zum Grundwasser. Und trotz der Last in der Krone, wuchs sie zur kräftigsten Palme der Oase heran. Nach mehreren Jahren kam der Mann und wollte in seiner Schadenfreude sehen, wie verkrüppelt die Palme wohl gewachsen sei. Sollte es sie überhaupt noch geben? Aber er fand keinen verkrüppelten Baum. Plötzlich bog sich die kräftigste Palme der Oase zu ihm herunter und sagte: »Danke für den Stein, den du mir damals in die Krone gelegt hast. Deine Last hat mich stark gemacht!«

Hermann Hesse sagt über Bäume: »Sie sind für mich immer die eindringlichsten Prediger gewesen. Ich verehere sie. In den Jahresringen und Verwachsungen steht aller Kampf, alles Leid, alle Krankheit, alles Glück und Gedeihen treu geschrieben. Schmale Jahre und üppige Jahre, überstandene Angriffe, überdauerte Stürme. Und jeder weiß, dass das härteste und edelste Holz die engsten Jahresringe hat; dass hoch auf den Bergen und in immerwährender Gefahr die unzerstörbarsten, kraftvollsten, vorbildlichsten Stämme wachsen. Bäume sind Heiligtümer. Wer mit ihnen zu sprechen und zuzuhören weiß, der erfährt die Wahrheit. Sie predigen nicht Lehren und Rezepte, sie predigen das Urgesetz des Lebens. Ein Baum spricht: Meine Kraft ist das Vertrauen. Ich vertraue, dass Gott in mir ist. Ich vertraue, dass meine Aufgabe heilig ist. Aus diesem Vertrauen lebe ich.

Menschen und Bäume haben wohl manches gemeinsam: Jeder von uns beginnt als kleiner Spross. Jeder wurzelt. Jeder wächst. Jeder wird größer. Jeder wird zurechtgestutzt. Jeder muss Unwetter aushalten. Jeder muss wieder zu Erde werden. Bäume sind ein Abbild unseres Lebens: Jede Baumwurzel sagt mir, dass unser Leben einen guten Boden zum Wachsen braucht. Ein Stamm erinnert mich daran: Werden und Wachsen braucht Zeit. Die Verästelungen und die

vielen Zweige eines Baumes weisen daraufhin, wie vielfältig und kompliziert das Leben sein kann. Jedes Herbstblatt erinnert mich an meine eigene Vergänglichkeit. Wie schnell kann ein Baum einknicken oder umfallen! Wie schnell wird ein Mensch geknickt und zerbrochen! Wie schnell kann ein Lebenswerk von vielen Jahren zerstört werden! Und die Stürme des Lebens können auch einem starken Baum sehr zusetzen.

Vor circa 2.500 Jahren wendet sich der Prophet Jesaja an seine Leute. Die waren damals auch sehr geknickt. Sie waren in Gefangenschaft geraten. Da heißt es im Alten Testament: »An den Flüssen von Babylon saßen wir und weinten, an die Weiden hängten wir unsere Harfen. Wie können wir das Lied des Herrn singen im fremden Land?« (Psalm 137, 1.2.4) Der Lobpreis war ihnen gründlich vergangen. Sie hatten Heimweh und wollten zurück nach Jerusalem, aber das war nicht möglich. Deshalb waren sie sehr deprimiert, sehr geknickt. Und diesen Menschen sagt Jesaja: »Gott wird das geknickte Rohr nicht abbrechen.« (Jesaja 42, 3) Vielleicht hätten sie es lieber gehört, wenn Jesaja ihnen gesagt hätte: »Gott sorgt dafür, dass es keine Knicke, keine Brüche im Leben geben wird.«

Leider ist das nicht so. Wir erleben nun mal Knicke und Brüche und Krisen. Das scheint zum Menschsein dazuzugehören. Leben verläuft nicht immer geradlinig. Gott wird das geknickte Rohr nicht abbrechen! Das, was schwach geworden ist, was kaputtgegangen ist, das ist bei Gott in guten Händen. Dieser Baum macht mir Mut, daran zu glauben, dass selbst die schlimmste Krise nicht das Ende bedeuten muss, und er zeigt es ganz deutlich: Aus Brüchen können Aufbrüche werden. Was kaputt gegangen ist, kann wieder heil werden. Aber das braucht manchmal Zeit. Oft sind es schwierige und auch langwierige Heilungsprozesse. Und hinterher ist es dann oft auch nicht so, als wäre nichts passiert. Dieser Baum ist ein ganzes Stück kleiner als die anderen. Die Spuren der Vergangenheit sind noch sichtbar.

Wie heißt es doch in einem Adventslied? »All unsre Not zum End' er bringt, derhalben jauchzt mit Freuden singt: Gelobet sei mein Gott, mein Heiland groß von Tat.«

Vielleicht ist Jesus kein Heiland der einfachen Lösungen, nicht das Christkind mit lockigem Haar, das zur Bescherung kommt. Aber er lässt sich auf unser Leben ein. Er weiß, wie es sich



anfühlt. Und er kommt an unsere Seite. Er versteht die Knicke und Brüche im Leben. Jesus will unser Heiland sein, der heilt, was zerbrochen ist und ganz macht, was auseinander fällt. Wir wissen, dass eine Heilung viel mehr erfordert als Medikamente oder eine Operation, die durchgeführt wird.

Ganz wesentlich sind ja auch die selbstheilenden Kräfte des Menschen. Um die zu entwickeln, braucht es Vertrauen, Mut und die begründete Aussicht, dass sich etwas zum Guten wenden kann: »All unsre Not zum End' er bringt.«

Ich wünsche Ihnen gerade jetzt, dass Sie sich immer wieder einmal Zeit nehmen für heilsame Momente, heilsame Begegnungen und Gespräche – und vielleicht ganz neue Erfahrungen machen mit dem Heiland.

Amen.

Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten
Evangelische Bank
Konto: 135 135 | BLZ: 520 604 10
IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.
Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR
IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXXX